

Interview des Monats



Ein Leben für den Film Volker Schlöndorff präsentiert seine Lebenserinnerungen in der URANIA

Volker Schlöndorff hat wie kaum ein anderer den Film in Deutschland geprägt und ihm eine internationale Ausstrahlung verschafft. Mit nahezu allen seinen Filmen hat er Filmgeschichte geschrieben und wurde für sein Werk mit vielfältigen nationalen und internationalen Preisen geehrt. Schlöndorff ist als Regisseur, Drehbuchautor und Produzent bis heute eine der wichtigsten Persönlichkeiten im Filmgeschäft. In der Urania stellt er am 19. Januar 2011 um 19.30 Uhr sein Leben für den Film mit dem Buch „Licht, Schatten und Bewegung – Mein Leben und meine Filme“ vor.

Urania: Lieber Herr Schlöndorff, Sie haben als Kind noch den Zweiten Weltkrieg erlebt und sind nach einem kurzen Abschnitt im Nachkriegsdeutschland nach Frankreich gegangen. Wie kam es dazu? Mir war es zu eng damals im Adenauer-Deutschland, aber Amerika war weit. so ergriff ich die Gelegenheit, Mitte der fünfziger Jahre für zwei Monate in ein Internat nach Frankreich zu gehen. Um die Sprache zu lernen. Ich blieb ganze zehn Jahre: Erst bis zum Abitur in einem Jesuiten-Internat in der Bretagne, dann in Paris, wo ich schnell Regieassistent wurde.

Mit dem französischen Film waren Sie ja ebenfalls schon früh konfrontiert. Wie hat er Sie beeinflusst? Bei so Großen wie Louis Malle, Melville, Resnais versuchte ich mich so zu „assimilieren“, dass ich kein „Deutscher“ mehr war. Je länger ich blieb, desto mehr wurde ich mir aber bewusst, dass das nicht geht. So bin ich zurück nach Deutschland gegangen und habe mit sechszwanzig meinen ersten Film gemacht: Der junge Törless, womit ja dann auch der so genannte Junge Deutsche Film begann.

Sie haben in Ihren Filmen und im Leben immer auch kulturellen und gesellschaftlichen Wandel thematisiert und dazu Stellung bezogen. Wie sehen Sie im Rückblick und auch heute das Verhältnis von Politik und Film? Gibt es Prinzipien, die Sie beim Filmemachen verfolgen? Ich folge nur meinen Interessen, das heißt, dem was mich im Inneren bewegt. Als politischer Mensch, der ich nun einmal bin, sind das oft die Zustände der Gesellschaft. Ohne Ideologie, soweit ich es schaffe mich davon frei zu halten, was nicht immer der Fall war.

In den Filmen ist das mehr oder weniger stark, das hängt vom Klima in unserer Gesellschaft ab, zu der ich gehöre. Das einzige Prinzip ist soviel Ehrlichkeit und Offenheit wie möglich, und beim Filmen: nie langweilen mit einer Meinung!

Ist es heutzutage schwieriger geworden, erfolgreich Filme zu machen? Wünschen Sie sich die siebziger und achtziger Jahre mit einem anderen Umfeld für Filmemacher zurück? Zurück nie. Geht ja auch nicht. Heute ist alles sehr anders. Film als „siebte Kunst“ gibt es nicht mehr, daher auch das Sterben der Filmkunsttheater. Heute spielt sich das alles auf Festivals, großen Publikumsfestivals in großen und kleinen Städten ab.

Welche Zukunft sehen Sie für das Kino angesichts von DVD und Blue-ray? Es werden mehr Filme gespielt als je zuvor und auf allen möglichen Medien gesehen. Das liegt an der digitalen Revolution und dem Internet. Deshalb ist es schwerer, sich zu orientieren. Es gibt viele Zufallstreffer, einige wenige erfolgreiche Karrieren, viel audiovisuellen Müll. In diesem Berg muss man suchen, nach dem Motto „Grabt nur danach“. Ich bin froh über jede neue DVD und Blue-ray erst recht. Die Qualität ist bestechend, besser als je eine Filmkopie – nur ist mit der industriellen Produktion auch der Flair, das Geheimnis des Besonderen hin. Aber wer hätte je gedacht, dass unsere Filme heute noch zugänglich sind, immer wieder neu aufgelegt werden!

Ihr Ausschluss aus dem Filmprojekt „Die Päpstin“ soll dazu geführt haben, dass Sie sich Zeit nahmen Ihre Lebenserfahrungen niederzuschreiben? Hatte diese Form des Innehaltens eine besondere Bedeutung, wurden Ihnen Entwicklungen deutlich?

Ich musste mir darüber klar werden, wer das ist, der da schreibt. Eine Selbstfindung ja, aber auch ein Ablegen. Ist es erst mal aufgeschrieben, kann man´s vergessen. Ist frei für Neues. Also es hat sehr gut getan, heute schon weiss ich nicht mehr, wie ich das gemacht habe. Wie in einem Rausch, einer langen Beichte...

Was sind Ihre gegenwärtigen und zukünftigen Projekte? Im Frühjahr jetzt ist das ein Film in Frankreich für Arte, den ich selbst geschrieben habe: Ein Zwischenfall in der

Bretagne während des Anfangs der deutschen Besetzung 1941. Der sehr junge Heinrich Böll, beziehungsweise eine seiner frühen Erzählungen, kommt darin ebenso vor wie der Offizier Ernst Jünger im Generalstab in Paris. Dann arbeite ich an einem Film über Lise Meitner, ihre Entdeckung der Atomspaltung, die schließlich die Bombe möglich machte, und die Otto Hahn sich mehr oder weniger angeeignet, sozusagen „arisiert“ hat. Schließlich mein Langzeit- und Lieblingsprojekt, eine schwarze Komödie über die Berlin-Konferenz 1884, bei der unter Bismarck Afrika wie ein Kuchen unter den Europäern aufgeteilt wurde.

Herr Schlöndorff, herzlichen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte Ulrich Weigand, Urania Berlin

VITA Volker Schlöndorff (geboren 1939) ist einer der bedeutendsten deutschen Regisseure, der auch als Drehbuchautor und Produzent eine herausragende Stellung inne hat. Ab seinem siebzehnten Lebensjahr lebt und arbeitet er neun Jahre in Frankreich und pflegt engen Kontakt zu den Regisseuren der Nouvelle Vague. 1966 feiert sein Spielfilmdebüt „Der junge Törless“ in Cannes Premiere, in den Folgejahren konzentriert er sich auf Operninszenierungen. 1979 feiert er den großen Durchbruch mit „Die Blechtrommel“. Als erster deutscher Regisseur gewinnt Schlöndorff die Goldene Palme in Cannes, und zum ersten Mal seit 1927 honoriert Hollywood einen deutschen Film wieder mit einem Oscar. Seither gilt Schlöndorff weltweit als Repräsentant des deutschen Films. In den vergangenen Jahren war Schlöndorff vor allem mit „Die Stille nach dem Schuss“ (1999), „Der neunte Tag“ (2004) und „Strajk“ (2006) und „Ulzhan“ (2007) erfolgreich. Immer wieder hat Schlöndorff auch zu politischen und anderen Themen Stellung bezogen: zum Beispiel zur Zusammenarbeit mit dem Fernsehen bei der Produktion von Kinofilmen oder in seinen Äußerungen zum DEFA-Filmschaffen.